

Inszenierung des „Woyzeck“ im Teatron-Theater geht unter die Haut

Eine sterbende Seele ist manchmal wohl schlimmer als der Tod

Westf. Rundschau – 05.10.2010 (print) - Matthias Dierkes



Manuel Quero als Woyzeck – Foto: Matthias Dierkes

Arnsberg. Der Schweiß spritzt durch den Raum. Wie in Ekstase krümmt sich die kleine Gestalt in diffusem Licht. Die Augen starr vor Schreck. Es ist ein Theaterstück ohne Verschnaufpause. Dem Teatron-Theater ist mit Georg Büchners „Woyzeck“ eine Inszenierung gelungen, die unter die Haut geht.

Scheinbar ruhig geht es los, als Franz Woyzeck von den monoton singenden Soldaten geweckt wird. Doch der erste Eindruck täuscht: Die Stimmen werden lauter, das donnernde Grollen wird immer stärker. Von da an beginnt das Martyrium des Woyzeck.

Ein Martyrium, das von Manuel Quero großartig verkörpert wird. Der spanische Tänzer wirbelt fast anderthalb Stunden lang durch die Kulturschmiede. Meist mit weit aufgerissenen Augen und am ganzen Körper zitternd.

Beklemmend - ja, so kann man es nennen, was dort auf der Bühne geschieht. Es ist die Geschichte eines armen Mannes. Der hart für sein Geld arbeitet und doch nur von der Gesellschaft ausgenutzt, gepeinigt und getrieben wird. Krank ist er, und nur die Liebe zu seiner Marie hält ihn am Leben. Woyzeck gibt sich für medizinische Experimente her, nur um etwas Geld für Marie zu verdienen.

Rastlos und abgehetzt versucht Woyzeck, seiner Welt etwas Gutes abzugewinnen. Ob Woyzeck daran zerbricht? Der Zuschauer weiß es nicht so genau. Denn Woyzeck redet nicht viel. Und wenn, dann sind es immer die gleichen verzweifelten Rufe nach Flucht und Freiheit.

Diese wahnsinnige Sehnsucht wird in der Woyzeck-Inszenierung des Teatron-Theaters nicht im Dialog deutlich. Es ist der Tanz, bei dem Franz und Marie in einem Augenblick alle Sorgen von sich zu schütteln scheinen.

Doch dann ist da wieder die Einsamkeit: Wenn Woyzeck auf dem Boden kauert und sich auf der anderen Seite der Bühne seine Wahnvorstellungen herumtreiben. Der Zuschauer muss dann nur auf Woyzeck schauen. Schon weiß er, was in dessen Kopf vorgeht.

Es ist sicher nicht leicht, ein unvollendetes Drama auf die Bühne zu bringen. Manch einer ist an Georg Büchners Meisterwerk schon gescheitert. Nicht so das Teatron-Theater. Im Gegenteil: Die grauen Anzüge, die eiskalte Mimik der Ärzte und das stets von Angst gezeichnete Gesicht des Franz Woyzeck: bedrückender könnte die Stimmung kaum sein.

Diese Inszenierung (Regie: Yehuda Almagor, Dramaturgie: Ursula Almagor) ist keine leichte Kost. Klar, es gibt Woyzeck-Interpretationen, die deutlich brutaler aufgezogen wurden. Doch die Atmosphäre des kühlen, metallenen Versuchslabors macht diese Darstellung besonders schockierend. Eine sterbende Seele ist manchmal wohl schlimmer als der Tod.